Die Frage der Abtreibung im liberalen Staat

Ronald Dworkin: *Life's Dominion. An Argument about Abortion and Euthanasia* (Paperback Edition) London 1995 Harper Collins Publishers.

Mit *Life's Dominion* hat der Rechtsphilosoph Dworkin ein Buch geschrieben, das sich in wohlthuendem Kontrast sowohl zur dogmatischen und ohne Mitgefühl verfaßten päpstlichen Enzyklika *Evangelium Vitae*, wie auch zu den oft quasi-hysterisch und ohne Verständnis für die gegnerische Position geäußerten Stellungnahmen der pro-choice Anhänger(innen) lesen läßt. Auch wenn Dworkin sich gegen ein gesetzliches Verbot der Abtreibung im ersten Trimester der Schwangerschaft ausspricht, so bringt er doch Verständnis auf für diejenigen, die sich für ein gesetzliches Verbot einsetzen, oder es auch nur wagen zu behaupten, Abtreibung stelle ein moralisches Übel dar. "So of course people who think that almost all abortion is immoral must take a passionate interest in the issue; and liberals who count such people as deranged busybodies are insensitive as well as wrong." (S. 167).

In diesem Beitrag möchte ich zeigen, wie Dworkin den Inhalt der Abtreibungsdebatte charakterisiert, und wie aus dieser Charakterisierung seine These abgeleitet werden kann, daß der Staat kein Recht hat, den Rückgriff auf die Abtreibung innerhalb der drei ersten Monate der Schwangerschaft zu verbieten oder auch nur einzuschränken.

Der intrinsische Wert des Lebens

Die Abtreibungsgegner, so Dworkin, können ihre Position entweder dadurch rechtfertigen, daß sie dem Embryo Interessen zuschreiben, die zu verletzen nicht erlaubt ist, oder indem sie auf den intrinsischen Wert des Lebens hinweisen. Im ersten Fall spricht Dworkin von einer "derivative objection", im zweiten Fall von einer "detached objection". Dworkin bedauert, daß in der heutigen Abtreibungsdebatte, diese beiden Argumentationsweisen nicht klar voneinander getrennt werden.

Dworkin zufolge - und darin gibt ihm die päpstliche Enzyklika recht - wird die Abtreibungsdebatte - zumindest von den Abtreibungsgegner(inne)n - in erster Linie durch den Rückgriff auf die Kategorie des intrinsischen Werts des menschlichen Lebens geführt. Kaum jemand glaubt, daß ein einmonatiger Fötus Interessen besitzt, die das Gesetz zu schützen hätte. Doch, und hier ist ein wichtiger Punkt, ist die Kategorie des intrinsischen Werts des Lebens keine Kategorie, die nur von den konservativen Kreisen in Anspruch genommen wird. "The truth is that liberal opinion, like the conservative view, presupposes that human life itself has intrinsic moral significance, so that it is in principle wrong to terminate a life even when no one's interests are at stake." (S. 34)

Dworkin ist der Auffassung, daß jede Abtreibung moralisches Übel in die Welt bringt, da bei jeder Abtreibung menschliches Leben zerstört wird. Allerdings reduziert sich für ihn das menschliche Leben nicht nur auf das rein biologische Leben. Menschliches Leben ist immer auch intentionales Leben, Leben, das auf bestimmte Werte oder Ziele gerichtet ist, bzw. Leben, das nur im Rahmen existentieller Projekte wahrhaft menschliches Leben wird.

Für Dworkin ist jede Abtreibung eine Verschwendung menschlichen Lebens und als solche moralisch problematisch. "Abortion wastes the intrinsic value - the sanctity, the inviolability - of a human life and is therefore a grave moral wrong unless the intrinsic value of other human lives would be wasted in a decision against abortion." (S. 60)

Vier Elemente kennzeichnen die liberale Position in der Abtreibungsdebatte:

1. Keine Abtreibung ist moralisch unproblematisch.
2. Abtreibung aus trivialen Gründen sollte nicht erlaubt sein.
3. Abtreibung aus ernsthaften Gründen sollte erlaubt sein.
4. Kein staatlicher Eingriff, solange das Embryo keine Interessen besitzt.

Punkt 1 wurde schon behandelt, und Punkt 4 soll im weiteren Verlauf dieses Beitrags behandelt werden. Was die Punkte 2 und 3 der paradigmatischen liberalen Ansicht betrifft, so läßt Dworkin einige Fragen ungestellt. So geht er z.B. mit keinem Wort darauf ein, ob der Staat ein Recht hat, eine Abtreibung aus trivialen Gründen zu verbieten. Desweiteren geht Dworkin mit keinem Wort auf das Problem ein, die 'eentlichen' Gründe für die Entscheidung abzutreiben ausfindig zu machen. Nicht genügend diskutiert wird auch die Frage, wie man triviale und ernsthafte Gründe in jedem Einzelfall identifizieren kann. Wer ein weibliches Embryo abtreibt, weil sie einen Jungen will, treibt, laut Dworkin, aus trivialen Gründen ab. Wer bestimmt hier, was als 'trivial' gelten soll? Zur Entlastung Dworkins könnte man sagen, daß er lediglich die paradigmatische liberale Sicht darstellt, aber daß er nicht in allen Punkten mit dieser Sicht übereinstimmt. Allerdings muß dazu gesagt werden, daß Dworkin sich weder von dieser Sicht distanziert, noch die Schwierigkeiten erwähnt, denen sie ausgesetzt ist.

Dworkin, so wurde festgehalten, betrachtet jede Abtreibung als moralisch problematisch, da bei jeder Abtreibung menschliches Leben vergeudet wird. Er ist aber der Meinung, daß es "degrees of badness in the waste of human life" gibt (S. 84). Maßstab ist dabei die 'Investition' in das jeweilige Leben. Dabei unterscheidet Dworkin zwischen einer von Gott oder von einer fast gottähnlich gedachten Natur und einer von den Menschen getätigten Investition, und weist darauf hin, daß die konservativen Kreise die erste Art und die Liberalen die zweite Art von Investition in den Vordergrund rücken, was dazu führt, daß ihre Ansichten über die Zulässigkeit der Ab-

treibung voneinander abweichen. Von der menschlichen Investition heißt es: "*The second form of sacred creation, the human as distinct from the natural investment, is also immediate when pregnancy is planned, because a deliberate decision of parents to have and bear a child is of course a creative one.*" (S. 83)

Je mehr in das Embryo investiert wurde - in Zeit, in Geld, in Projekte für die Zukunft-, desto schlimmer ist die Abtreibung. Desweiteren gilt, je mehr eine Frau in ein ihr wichtiges Projekt investiert hat - sich in dieses Projekt investiert hat-, umso weniger schlimm ist, 'all things considered', eine Abtreibung. Ziel ist, laut Dworkin, "(to) minimize the overall frustration of human life" (S. 95). Und weiter heißt es: "*Liberals think that abortion is permissible when the birth of a fetus would have a very bad effect on the quality of lives. The exceptions liberals recognize on that ground fall into two main groups: those that seek to avoid frustration of the life of the child, and those that seek to prevent frustration of the life of the mother and other family members.*" (S. 97)

Wichtig ist hier das 'very' in 'very bad effects'. Dworkin ist der Auffassung, daß jede Abtreibung moralisches Übel in die Welt bringt, da bei jeder Abtreibung menschliches Leben zerstört wird. Allerdings reduziert sich für ihn das menschliche Leben nicht nur auf das rein biologische Leben. Menschliches Leben ist immer auch intentionales Leben, Leben, das auf bestimmte Werte oder Ziele gerichtet ist, bzw. Leben, das nur im Rahmen existentieller Projekte wahrhaft menschliches Leben wird. Im Namen eines solchen existentiellen Projektes kann eine Abtreibung gerechtfertigt werden, da die Zerstörung eines solchen Projektes mehr moralisches Übel in die Welt bringen könnte als die Abtreibung.

Diese Position ist Dworkins Position. Sie kann hinterfragt werden. Dworkin ist sich übrigens bewußt, daß seine Theorie über den Wert des menschlichen Lebens nicht mit derjenigen der Konservativen übereinstimmt, wobei er allerdings betont, daß sowohl die Konservativen, wie auch die Liberalen, den intrinsischen Wert menschlichen Lebens in den Vordergrund stellen.

"*Conservatives and liberals disagree not because one side wholly rejects a value the other thinks cardinal, but because they take different - sometimes dramatically different - positions about the relative importance of these values, which both recognize as fundamental and profound.*" (S. 94)

Lassen sich derartige 'dramatically different' Auffassungen innerhalb einer Gemeinschaft vereinigen?

Ethische Werte und liberaler Staat

Dworkin ist Rechtsphilosoph. Die moralische Debatte über die Abtreibung ist der Hintergrund, vor dem er die ihn eigentlich interessierende Frage stellt. "*The crucial question is whether a state can impose the majority's conception of the sacred on everyone.*" (S. 109)

Angenommen eine Mehrheit der Mitglieder des Staates vertreten eine konservative Interpretation des Wertes des Lebens. Kann, so fragt Dworkin, diese Mehrheit ein Gesetz erlassen, das die Abtreibung unter allen Umständen verbietet? Seine Antwort auf diese Frage - eine Antwort, die ihre Begründung im amerikanischen Grundgesetz und in der Auslegung dieses Grundgesetzes durch den Obersten Gerichtshof findet - lautet: "*A state may not curtail liberty, in order to protect an intrinsic value, when the effect on one group of citizens would be special and grave, when the community is seriously divided about what respect for that value requires, and when people's opinions about the nature of that value reflect essentially religious convictions that are fundamental to moral personality.*" (S. 157)

Dworkings Überlegungen zum Thema Abtreibung suchen nach einem 'common ground', auf dem sich die ideologisch fixierten Ansichten der 'pro-lifers' und der 'pro-choicers' begegnen können.

Wenn das Embryo in allen Stadien seiner Entwicklung tatsächlich Interessen besäße, dann, so Dworkin, wäre die Frage schnell beantwortet, denn dann müßte der Staat die Abtreibung überhaupt verbieten. Der liberale Staat kann die Handlungsfreiheit seiner Mitglieder einschränken, um Interessen zu schützen, nicht aber um religiöse Werte durchzusetzen - wobei "religiös" hier in einem allgemeinen Sinn verwendet wird. Oder anders formuliert: Der liberale Staat ist ein metaphysisch und religiös neutraler Staat.

Allerdings räumt Dworkin dem liberalen Staat die Macht zu - wohlgerneht die Macht ('power') und nicht das Recht -, "*to encourage their citizens to treat the question of abortion seriously*" (S. 153). Die Abtreibung ist ein Akt, der vor dem eigenen Gewissen zu verantworten ist. Der Staat kann, ohne gegen verfassungsmäßig garantierte Freiheiten zu verstoßen, diesen Aspekt der Verantwortung ernst nehmen und einen institutionellen Entscheidungsrahmen schaffen, der es den Frauen erlaubt, eine Entscheidung in voller Verantwortung zu nehmen. Allerdings ist sich Dworkin im klaren darüber, daß die Grenze zwischen Einschränkungen zwecks Übernahme einer wahren Verantwortung für die eigene Entscheidung, und Einschränkungen um der Einschränkungen willen nicht klar gezogen werden kann.

Schlußfolgerung

Mit seinem Buch hat sich Dworkin zwischen die Fronten gestellt, so daß die Schüsse auf ihn aus den zwei Lagern kommen. Die Ultrakonservativen werden ihm vorwerfen, inkonsequent zu sein und den intrinsischen Wert des Lebens nicht ernst zu nehmen. Sie - aber nicht nur sie - werden vor allem seinen Maßstab für die Messung der "*degrees of badness in the waste of human life*" (S. 84) in Frage stellen. Die Ultraliberalen werden ihm vorwerfen, den Ultrakonservativen zu viele Zugeständnisse zu machen. Sie - aber nicht nur sie - werden vor allem seine Ansicht in Frage stellen, daß menschliches Leben als solches - also auch menschliches embryonales Leben - einen intrinsischen Wert besitzt.

Doch wie es auch immer um diese Vorwürfe stehen mag, sie ändern nichts an der Tatsache, daß Dworkings Überlegungen zum Thema Abtreibung nach einem 'common ground' suchen, auf dem sich die ideologisch fixierten Ansichten der 'pro-lifers' und der 'pro-choicers' begegnen können. Auf jeden Fall lohnt sich die Lektüre von Dworkins Buch, was man von der Lektüre des päpstlichen Evangeliums des Lebens nicht sagen kann. Schließlich sei hier noch darauf hingewiesen, daß Dworkins Buch sich zwar hauptsächlich mit der Abtreibungsproblematik befaßt, daß aber auch das Thema der Euthanasie in den Schlußkapiteln behandelt wird. Auf dieses Thema wollte ich in diesem Beitrag nicht eingehen.

Norbert Campagna